

Allernädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 6. Sonntag, den 6. Januar 1828.

Die Jordanstaufe, oder die Wasserweihe.

Alle Orten giebt es Ceremonien, welche erst durch das Bedeutung erhalten, was der Mensch in sie hineinlegt. Sie können ihm daher das Wichtigste und Heiligste dort seyn, während sie unter andern Verhältnissen nicht geachtet werden. Hierhin gehört z. B. die am 6. Januar in Rußland übliche Wasserweihe, die in großen russischen Städten, wie Moskau und Petersburg, zu den prachtvollsten und ceremonienreichsten Festen gehört, welches sich noch am ersten mit dem Frohnleichnamsfeste der katholischen Kirche vergleichen läßt. Allerdings war sie ehemals mit noch mehr Glanz und Feierlichkeit verbunden. Allein auch jetzt noch zieht sie viele Tausende von Zuschauern herbei, obschon die Kälte manchmal so fürchterlich ist, daß sich Niemand ohne Nasenfutteral und Ohrenkappen heraus und auf den Fluß getraut, Niemand ist dabei schlimmer daran, als der arme Soldat, der in Parade erscheinen muß.

Die Ceremonie selbst ist folgender Art. Auf einem Flusse z. B. der Newa in Petersburg, der Moskwa in Moskau, der Däna in Riga, wird auf dem Eise ein hölzerner Pavillon in runder Form gebaut, den man mit Heiligenbildern ausschmückt, denen alle Russen große Verehrung zollen. Ringsherum ist er mit Zwei-

gen von Tannen und Fichten besteckt und umwunden. Johannes, der Evangelist, steht auf der Spitze der Kuppel, und in ihrer Wölbung schwebt eine große vergoldete Taube, das Sinnbild des heiligen Geistes. Den Fußboden deckt ein kostbarer Teppich und läßt nur einen kleinen Platz frei, wo eine Oeffnung in das oft ellen-dicke Eis gehauen ist, und eine Leiter hinabgeht. Dies Loch heißt der Jordan. Zum Pavillon führt ein Weg von Tannenreisern bekränzt und mit reichen Teppichen belegt. Eine Gallerie mit rothem Tuch bekleidet, führt noch überdies in Petersburg aus dem kaiserlichen Schlosse für die kaiserliche Familie dahin, falls sie unmittelbar daran Antheil nehmen will. Längs dem Ufer stellen sich die Soldaten in Parade auf, und nun nimmt die Ceremonie den eigentlichen Anfang. Der Erzbischof oder Protopop erscheint etwa halb 10 Uhr, in prächtiger Prozession, unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Kanonen, begleitet von Diakonen, Kirchenknaben und Chorsängern, welche sämmtlich Heiligenbilder, Leuchter, Kerzen, Rauchpfannen, Evangelien und Gebetrücker tragen. Fromme Gesänge steigen auf zum Himmel, und alles Volk stimmt, wo es kann, mit ein. Kaum ist er am Eise, so murmelt er einige Gebete; die Soldaten treten ins Gewehr. Er steigt einige Stufen die Leiter hinab, taucht unter Gebeten dreimal das Kreuz hinein und schließt mit einer Apostrophe an den